

# Mobilität kennt keine Grenzen

Bericht vom 11. ADAC-Symposium „Mobilität & Medizin“ am 8. Mai in München, veranstaltet vom ADAC-Ärzte Collegium aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums 1953-2003

Die Neugier trotz jeder Gefahr – damals wie heute! Geschichts-Professor Dr. Wolfgang Frühwald, Uni München, brachte auch die medizinischen Aspekte in seinem Festvortrag „Von der Reise zur Mobilität – Historische Anmerkungen zu einem aktuellen Thema“ auf den Punkt. „Mobilität kennt keine Grenzen“ war eine andere Erkenntnis – weder räumlich noch gesundheitlich oder vom Alter her. Dem konnten die 150 angemeldeten Teilnehmer des Symposiums aus den Bereichen Medizin, Versicherungswirtschaft, Tourismus, Rechtskunde und Selbsthilfe- und Behindertengruppen angesichts von SARS, Irak-Krieg und Touristen-Verschleppung in Algerien nur zustimmen.

Prof. Dr. Dr. Klaus Peter, Anästhesist, Uni München, Vorsitzender des ADAC-ÄrzteCollegiums, begrüßte die Gäste, darunter die Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Christa Stewens, MdL, und gab eine Einführung in die Thematik. In drei Arbeitskreisen wurden anschließend die Bereiche „Unbegrenzte Mobilität? – Senioren, chronisch Kranke und Behinderte“, „Fernreisen“ sowie „Versicherungsschutz“ mit Grundsatzerferaten aufgearbeitet. Eine Schlussberatung ermöglichte dann die Positionierung des ADAC zu diesem Themenkreis, die im Internet unter [www.adac.de](http://www.adac.de) abzurufen ist.

## Barrierefreiheit ist zu wenig

Der Anspruch auf Mobilität ist mit Barrierefreiheit allein (für Rollstuhlfahrer) nicht erreichbar – diese Erkenntnis vermittelte Prof. Dr. Wolfgang Beyer, Präsident der Deutschen Rheuma-Liga, Bad Füssing, in seinem Beitrag „Mobilitätsprobleme des chronisch Kranken am Beispiel des Rheumatikers“. In

der Tat, die Vertreter der Selbsthilfegruppen brachten reichlich Beispiele aus dem täglichen Leben.

Gehörlose, Blinde und Chroniker stehen oftmals vor Hürden, die nicht aus Stufen und Treppen bestehen. Notruf auf der Autobahn, Hilfe beim Tanken, Behindertenparken im Ausland, Bedienen von automatischen Bahntoiletten: Auch in vielen Haus- und Facharztpraxen ist diese Problematik nicht gewärtig, Rat und Hilfe kann nur bedingt vermittelt werden.

Beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sind Informationsmöglichkeiten vorhanden, und auch der ADAC vermittelt im Internet downloads und in den Geschäftsstellen Broschüren zum Thema. Der informierte Hausarzt kann dann ein wertvoller Berater seiner Patienten sein!

## Hausarzt als Berater

Noch sitzen derzeit wenige Männer und kaum Frauen im Alter über 70 Jahre am Steuer des eigenen Autos. Das wird sich ändern, so Dr. Heidrun Mollenkopf, Deutsches Zentrum für Altersforschung, Uni Heidelberg. Die Zahl der 50-jährigen Männer mit Führerschein erreicht fast 100 v.H., bei Frauen sind bald 70 v.H. erreicht, Tendenz steigend. Und 52 v. H. der Behinderten sind älter als 65 Jahre. Diese Seniorenbürger werden sich zukünftig lange nicht vom Auto trennen, benötigen auch oft die Mobilität, um die vorhandene Selbstständigkeit der Lebensführung zu erhalten.

Prof. Dr. Wolfgang Eisenmenger, Institut für Rechtsmedizin der Uni München, machte deutlich, daß die Unfallhäufigkeit der über 65-jährigen geringer ist als die der unter 25-jährigen. „Dafür sind die Senioren dann häufig die Unfallverursacher, Verkehrsverletzungen stehen an erster Stelle der Statistik“, so Eisenmenger.

Alterskrankheiten, Bewegungslimitierungen und Langzeitmedikation führen zu einer Einschränkung der Fahrtüchtigkeit. Die Forderung: Der Hausarzt muss über die Mobilitätsgewohnheiten seiner Patienten Bescheid wissen, um beraten zu können!

Prof. Dr. Bernhard Schlag, Verkehrspsychologe, TU Dresden, stellte acht Thesen auf, um den steigenden Bedürfnissen älterer Verkehrsteilnehmer nach Mobilität gerecht zu werden. Hans-Peter Illner von Volkswagen stellte dabei Angebote der Industrie für Behinderten-Umbauten von Fahrzeugen vor. Die Teilnehmer waren jedoch einig, dass in Zukunft darüber hinaus ein ganz neuer Markt für geeignete Senioren-Fahrzeug-Modelle entstehen werde.

Tropenmediziner Prof. Dr. Manfred Dietrich (Hamburg) vermittelte Basiswissen zum Ferntourismus, nicht nur für Senioren und Behinderte. Er warnte vor der Missachtung der persönlichen Leistungsfähigkeit, unangemessener Riskobereitschaft und der Fehleinschätzung der in fernen Ländern allgemein erschwerten Bedingungen. „Wer informiert ist, achtet auf Trinkmengen und Diurese, auf Sonnenschutz und angepasste Kleidung, schützt sich vor Klimaanlagen-Infektionen und Intestinal-Problemen und ist geimpft. Und die anderen?“

Versicherungsschutz und Rückholmöglichkeiten aus dem Ausland, das war logischerweise das Themenfeld, das die Beratungen abrundete. Auch hier sollte neben einer prophylaktischen Beratung eine Information über Kranken- und Unfallversicherungsschutz in der Arztpraxis angeboten werden. Ein sicher dankbares Tätigkeitsfeld, das zudem ohne großen Aufwand kompetent abzudecken ist.

*Rainer M. Holzborn, Dinslaken,  
Mitglied des Vorstandes der  
Ärztekammer Nordrhein*